

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG
17. 2. 1966
10. JG. / 33603
15 PFENNIG



„In tiefer Sorge über den grausamen Aggressionskrieg der USA gegen das tapfer um seine Freiheit und Selbstbestimmung kämpfende vietnamesische Volk... empört vor allem über die immer offener werdende direkte Beteiligung der westdeutschen Bundesrepublik an diesem Verbrechen... bestürzt über die täglich größer werdende Gefahr der Ausweitung des schmutzigen Krieges der USA zu einem die ganze Welt umfassenden Völkermord, erheben Rektor, Senat, Lehrkörper und wissenschaftlicher Nachwuchs, Arbeiter, Angestellte und Studenten der Karl-Marx-Universität Leipzig leidenschaftlichen Protest!...

Die Ideale der Völkerfreundschaft und des proletarischen Internationalismus finden in den Mauern unserer Universität auch durch die hier studierenden Studenten aus zahlreichen vom Kolonialismus befreiten und im ant imperialistischen Befreiungskampf stehenden Völkern und Staaten ihren Ausdruck. Diesen Studenten in der Ausbildung und Wissensvermittlung noch mehr zu helfen, ist uns gerade gegenwärtig ein Herzensbedürfnis.

Fest davon überzeugt, daß es bald gelingen wird, den schmutzigen Krieg der USA in Vietnam zum Scheitern zu bringen, versichern wir, alles in unseren Kräften stehende zu tun, um die in der Antwortbotschaft Walter Ulbrichts an Ho chi Minh feierlich verkündete Solidarität und Unterstützung der DDR garantieren zu helfen."

Sage mir, wie du zur Aggression der USA in Vietnam stehst...

...UND ICH SAGE DIR, WIE DU ZUM DEUTSCHEN IMPERIALISMUS STEHST. In der vergangenen Woche fand an unserer Universität eine Kundgebung gegen den verbrecherischen Krieg der USA in Vietnam statt, auf der 1. Stellvertreter des Rektors, Prof. Dr. Orzechowski, Vertreter der Gewerkschaft und des Jugendverbandes sowie der vietnamesische Student Phan Son das Wort ergriffen und einmütig die USA-Aggression verurteilten. Die Sprecher der Karl-Marx-Universität bekundeten ihre Solidarität mit dem heldenhaft kämpfenden vietnamesischen Volk und sicherten ihm alle in unseren Kräften stehende Unterstützung zu. Einhellig verabschiedeten die Kundgebungsteilnehmer eine Manifestation, in der u. a. die Einmischung der Bundesrepublik in den Vietnamkrieg verurteilt wird (Auszüge nebenstehend). Wenige Tage zuvor hatten 3000 Westberliner Arbeiter und Studenten in ähnlichem Sinne ihre Abscheu gegen die Verbrechen in Südostasien und die Haltung Bonn zum Ausdruck gebracht...

„Ich fühle mich nicht nur als Berliner Bürger, sondern vor allem als Rektor der Freien Universität Berlin verpflichtet, Ihnen mein tiefstes Bedauern über das unverantwortliche Vorgehen einiger Studenten zum Ausdruck zu bringen. In der Hoffnung, daß die Freundschaft zwischen Amerikanern und Deutschen in Berlin und das Gefühl des Sich-aufeinander-verlassen-könnens in Zukunft noch fester wird, grüße ich Sie sehr ergebener Professor-Dr. Hans-Joachim Lieber, Rektor der Freien Universität Berlin

Das tausendfache „Amis raus aus Vietnam“ vor dem „Amerika-Haus“ am Bahnhof Zoo, die unmißverständliche Bekundung der Abscheu über die barbarische Aggression der USA und die Schützenhilfe aus Bonn beantwortete nicht nur die Westberliner Polizei mit dem Gummiknüppel und Verhaftungen, beantwortete nicht nur die Springer- und Ullstein-Presse mit einer Flut von Schmähungen und dem Anheizen einer Krieg- und Notstands-Atmosphäre („Warum geht der Regierung Bürgermeister Willy Brandt nicht in die Freie Universität und sagt den Studenten... wie die politischen Zusammenhänge im Vietnam-Konflikt wirklich aussehen?“ - „Aufwachen muß auch die Westberliner Polizei...“), es antwortete auch der Rektor der sich als frei beziehenden Westberliner Universität. Nachdem er bereits am Tage zuvor mit Billigung des Senats alle unliebsamen politischen Veranstaltungen an der Universität untersagt hätte, nahm er die Demonstration zum Anlaß, um devot dem amerikanischen Stadtkommandanten Franklin brieflich seine Ergebenheit gegenüber der amerikanischen Politik zu bekennen (siehe Fotokopie aus der „Welt“ vom 8. 2. 1966). Er distanziert sich von den Bekundungen der Studenten vor dem „Amerika-Haus“ „mit äußerster Empörung“ und sorgt sich um das Wohlwollen der Besatzer: „Ich kann nur hoffen, daß das verantwortungslose Verhalten einiger weniger Studenten bei Ihnen und Ihren Landsleuten nicht den Eindruck entstehen läßt, daß wir die zahlreichen Beweise der Freundschaft und

Hilfsbereitschaft... undankbar vergessen haben.“ Das ist ganz im Sinne der imperialistischen Presse, die die wachsende Empörung gegen die USA-Verbrechen in Südostasien mit einem „Gefühl der Verbundenheit mit der amerikanischen Schutzmacht“ zu überdecken sucht. Bereits im vergangenen Jahr hatte Lieber eine Ausstellung des SDS und des „Argumentklubs“ gegen den USA-Krieg verboten. Seine jährlichen Entscheidungen und Erklärungen sind nur ein Glied in der Kette von Maßnahmen zur Erstreckung jeglicher demokratischer Opposition gegen die abenteuerliche Bonner Politik. Er folgte damit getreulich der antidemokratischen Linie, die ihm die Pfnalstadt-Presse vor seinem Amtsantritt markiert hatte, setzte sich damit aber nicht nur in Widerspruch zu vielen Studenten Westberlins sondern auch anderer Universitäten; so solidarisierten sich nicht Münchner Studentenorganisationen mit den Demonstrationen und verurteilten die Heiße gegen sie.

ZU DEN BILDERN: Der vietnamesische Student Phan Son (links) der auf der Kundgebung der Karl-Marx-Universität für die Solidaritätsbeweise dankte, soll im Präsidium neben dem 1. Stellvertreter des Rektors. Die Westberliner Studenten, die am 5. Februar gegen die Vietnam-Politik der USA und gegen deren Unterstützung durch den Bonner Staat protestierten (links: Sitstreik auf dem Kurfürstendamm) sehen sich heftigen Angriffen ihres Rektors und der reaktionären Frontstadt-Presse ausgesetzt. Foto: ZBHFBS



20 Jahre SED Ich und die Partei

Es begann im Schützengraben vor Moskau

Im August 1949 wurde ich Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, ein Jahr später als Mitglied aufgenommen... für mich war dieser lebenswichtige Schritt, wenige Wochen nach meiner Rückkehr aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft, eine logische Konsequenz meines vielfährigen Gestaltens nach humanistischen Gestaltungsprinzipien eines sinnvollen Lebens. Ein Stück für Stück zerbrochene von der faschistischen Schule propagierte, eingetragene unsozialistische Weltbild, als ich die wahre Antwort auf die mich mehr und mehr bedrückende Frage meiner persönlichen Haltung zum faschistischen Überfall auf Sowjetunion nicht mehr ausfinden konnte.

Es begann mit dem Grabensprecher des Nationalkomitees „Freies Deutschland“, unweit vor Moskau, der dem berüberschallenden Lied, von dem „Gott der Eisen wachsen ließ“ und „der keine Knechte wollte“, einen neuen, tiefen Sinn verlieh; und es wurde fortgesetzt mit der Frage eines jungen Rotarmisten, wenige Stunden nach meiner Gefangennahme im Juli 1949 bei Minsk, warum ich seine Heimat überfallen habe. Es folgten harte Arbeitsjahre der Wiedergutmachung als Holzfäller im Ural. Hier wurde ich erstmalig mit dem Kampf und den revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung bekannt und studierte die Grundsätze und Ziele der SED. Mit wachsendem Interesse las ich bis spät in die

Nacht hinein in der Lagerbibliothek Marx, Engels und Lenin. In lebhaften Zirkeln begriff ich, wie die Arbeiter und Bauern Kollands die Sowjetmacht errichteten. In unzähligen mehrstündigen Aussprachen mit unserem sowjetischen Politoffizier, in meiner späteren vielfältig verantwortungsvollen Tätigkeit als Jugendleiter mehrerer Kriegsgefangenenlager, als Gruppenleiter der Antifaschistischen Zentralschule 9000 Krasnogorsk bei Moskau reifte in mir die Überzeugung, daß ich nach meiner Rückkehr in die Heimat mit besten Kräften daran mitwirken müsse, daß von deutschem Boden nie wieder solch verbrecherischer Krieg ausgehen darf. Mit dem besten Entschluß, der jungen Generation zu helfen, ohne Irr- und Un-

weg, mit einem klaren Ziel vor Augen ein sinnerfülltes Leben in der schönen Menschengemeinschaft des Sozialismus zu führen, wurde ich Mitglied unserer Partei. Vom Betonhilfsarbeiter und Pädagogikstudenten des Jahres 1949 bis zu meiner jetzigen Tätigkeit als Erzieher marxistisch-leninistischer Philosophen und sozialistischer Lehrer zieht sich eine Entwicklungslinie, welche die Kontinuität des von unserer Partei geleiteten sozialistischen Fortschritts auch in der individuellen Ausprägung meines persönlichen Lebens deutlich werden läßt. Dozent Dr. phil. habil. Werner Müller, Institut für Philosophie